

Von den Anfängen des Regens-Wagner-Werkes

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts, in einer Zeit des sozialen Umbruchs und der bis dahin chancenlosen Situation von Menschen mit Behinderung, entstand im Mutterhaus der Dillinger Franziskanerinnen das Regens-Wagner-Werk.

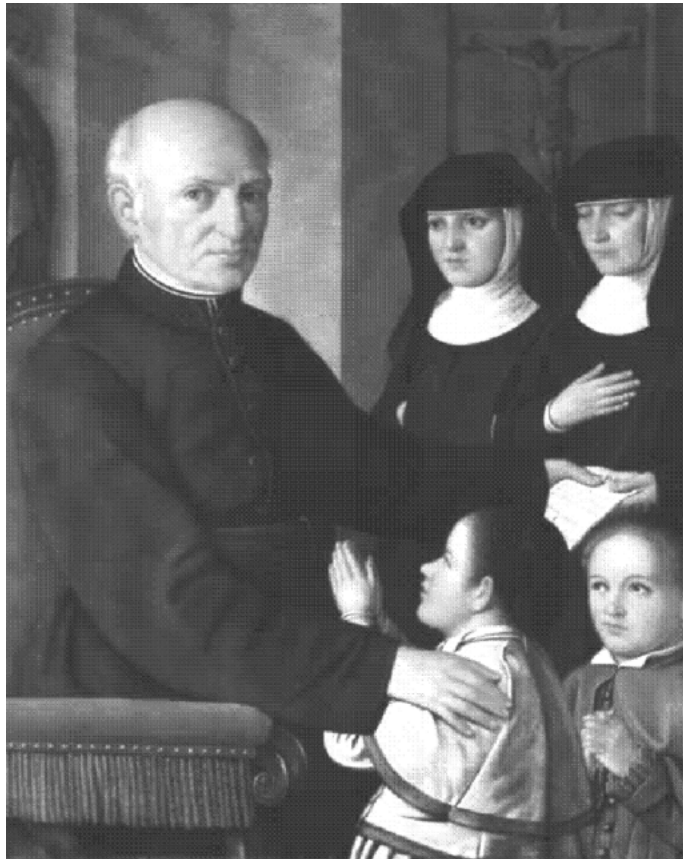
Die Schwestern lebten nachweislich seit 1241 als älteste franziskanische Frauengemeinschaft nördlich der Alpen in Dillingen an der Donau. Zu ihnen kamen im Jahr 1843 Eltern von taubstummen Mädchen mit der Bitte, ihre Kinder auszubilden und zu erziehen. Die Meisterrin Sr. Theresia Haselmayr (1808- 1878), griff das Anliegen der Eltern beherzt auf und kümmerte sich um diese Kinder.

Starke Unterstützung in all ihren Anstrengungen erfuhr Sr. Theresia Haselmayr von dem

Dogmatikprofessor und späteren Regens (= Leiter) des Dillinger Priesterseminars, Johann Evangelist Wagner (1807- 1886). Er war gleichzeitig Seelsorger der Dillinger Franziskanerinnen.

Die Fürsorge für Menschen mit Behinderungen wurde ihm und vielen Schwestern zur Lebensaufgabe. Im Jahre 1847 wurde eine Taubstummenschule eröffnet.

Zwei Schwestern, Udalrika Baustel und Maximiliana Messerer, inzwischen zu Taubstummenlehrerinnen ausgebildet, nahmen den Unterricht auf. 1855 zog die Schule mit bereits 25 Schülerinnen in das Bartholomäergebäude in Dillingen



um. In diesem Haus wurde bald darauf eine „Versorgungsanstalt“ eingerichtet, in der die jungen Frauen nach ihrer Schulzeit Wohnung, berufliche Ausbildung und Arbeit fanden. Der Grundstein für das Regens-Wagner-Werk war gelegt.

Die Schwestern lebten in Gemeinschaft mit den hörgeschädigten Mädchen und Frauen. Nach Wag-

ners Devise: „Wer uns Arbeit gibt, gibt uns Brot“, achteten sie darauf, dass sie in Solidarität mit den hörgeschädigten Frauen den gemeinsamen Lebensunterhalt weitgehend selbst verdienen und sich die Einrichtungen mit nur gerin-

ger öffentlicher Unterstützung selbst tragen konnten. Neben der Sorge für hörgeschädigte Menschen schufen J. E. Wagner und die Schwestern auch Lebensraum und Betreuung für jene Menschen, die „wegen Schwäche und Beschränktheit des Verstandes nicht weltläufig“ waren und damals keine anderweitige Hilfe fanden. So wurde in Glött ein Heim für „Cretinen“ gegründet. Aufgrund drängender Anfragen einerseits und religiös-karitativer Gesinnung von J. E. Wagner und den

Schwestern andererseits entstanden weitere fünf Einrichtungen für Menschen mit Behinderung in Bayern.

Mit Ausnahme der Zeit des Nationalsozialismus wuchs das Regens-Wagner-Werk bis heute, immer neu auf der Suche nach zeitgerechten Konzepten, um mit und für Menschen mit Behinderung Lebensperspektiven zu eröffnen.